

Jens Maylandt und Ulrich Pröll¹

Erwerbsarbeit und Gesundheit im Ingenieurberuf. Ergebnisse einer Online-Befragung von Mitgliedern der Ingenieurkammer Sachsen-Anhalt

Die Ingenieurkammer Sachsen-Anhalt (IK S-A) und die Sozialforschungsstelle (sfs) der TU Dortmund kooperieren seit über einem Jahr im BMBF-Projekt PräTrans, das innovative Handlungsmöglichkeiten von Kammern und Verbänden im Themenfeld „Erwerbsarbeit und Gesundheit“ untersucht. Die IKSA ist sehr daran interessiert, ihre interne Kommunikation zu diesem Thema zu intensivieren und ihre Mitglieder zielgenau und nachhaltig bei der Gesundheitsprävention zu unterstützen. Mit einer „aktivierenden Mitgliederbefragung“ sollten die Mitglieder auf dieses Anliegen hingewiesen und zugleich eine Reihe empirischer Fragen geklärt werden: Wie schätzen die Mitglieder der IK S-A ihre Arbeits- und Erwerbsbedingungen ein und wie wirken sich diese auf ihre Gesundheit aus? Welcher Handlungsbedarf zum Thema ergibt sich für die Ingenieurkammer? Was erwarten die Mitglieder zum Thema, speziell von der Kammer?

Um diese Fragen empirisch anzugehen, führten die Sozialforschungsstelle Dortmund und die Ingenieurkammer Sachsen-Anhalt im Zeitraum vom 15.08. bis 12.09.2008 eine Online-Befragung der Kammermitglieder durch. 2400 Mitglieder, deren E-Mail-Adresse der Kammer vorlag, wurden per E-mail angeschrieben, außerdem wurde der Link zu der Befragung auf der Kammer-Homepage (www.ing-net.de) platziert. 140 Mitglieder der IK S-A beantworteten den Fragebogen.

Tabelle 1 zeigt, dass im Vergleich zur Gesamtheit der Mitglieder in der Befragung Frauen leicht und beratende (selbstständige) Ingenieure deutlich überrepräsentiert sind. Außerdem sind die Teilnehmenden an der Befragung jünger als der Mitgliederdurchschnitt. Man muss auch davon ausgehen, dass Mitglieder, die ein besonderes Interesse am Thema Erwerbsarbeit und Gesundheit haben, in der Stichprobe stärker vertreten sind. Diese Verzerrungen müssen bei der verallgemeinernden Interpretation der Befunde berücksichtigt werden.

Die weit überwiegende Mehrheit der Befragten (86%) sind im Bauwesen tätig, jeweils unter zehn Prozent in der Elektrotechnik, der Gebäudetechnik und im Umweltschutz (Mehrfachangaben waren möglich).

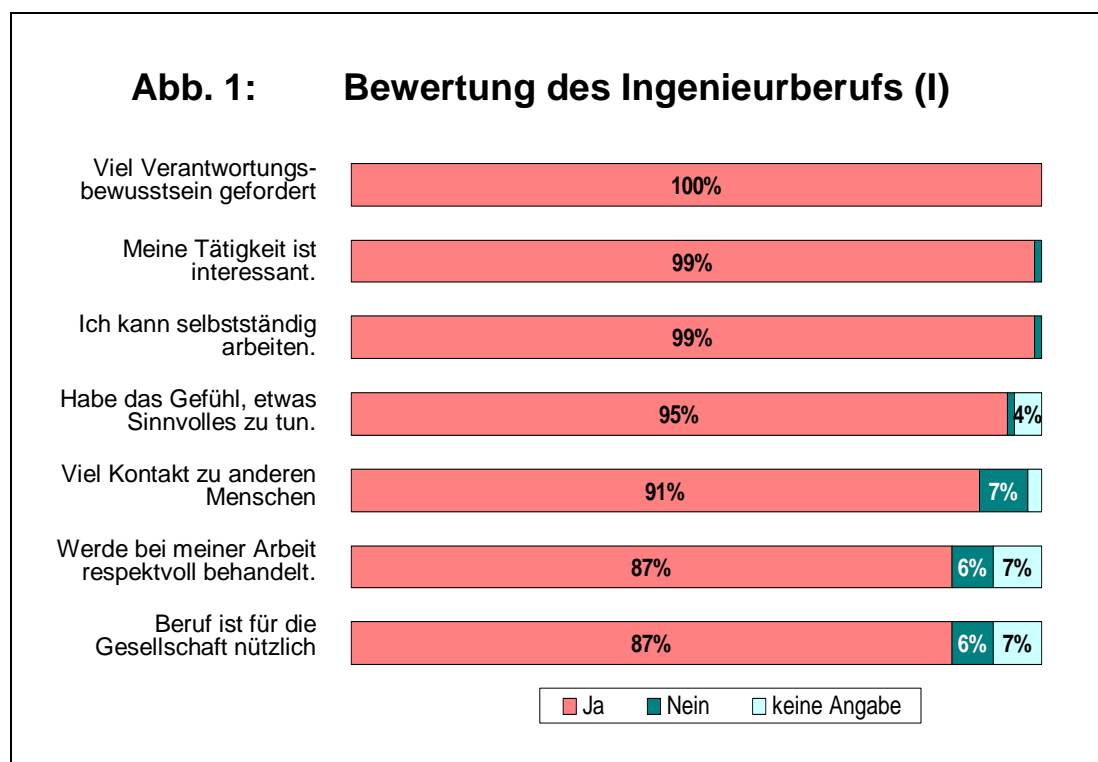
¹ Dr. Ulrich Pröll und Dipl.-Sozialwissenschaftler Jens Maylandt sind wissenschaftliche Mitarbeiter der Sozialforschungsstelle (sfs) der TU Dortmund und bearbeiten dort das Projekt PräTrans (www.gesundheit-unternehmen.de).

Tabelle 1 Vergleich von Stichprobe und Grundgesamtheit

	Stichprobe	Mitgliedschaft
Geschlecht		
weiblich	27%	22%
männlich	73%	78%
Alter		
Mittelwert	48,5	55
Erwerbsstatus		
selbstständig	78%	62%
angestellt	22%	38%

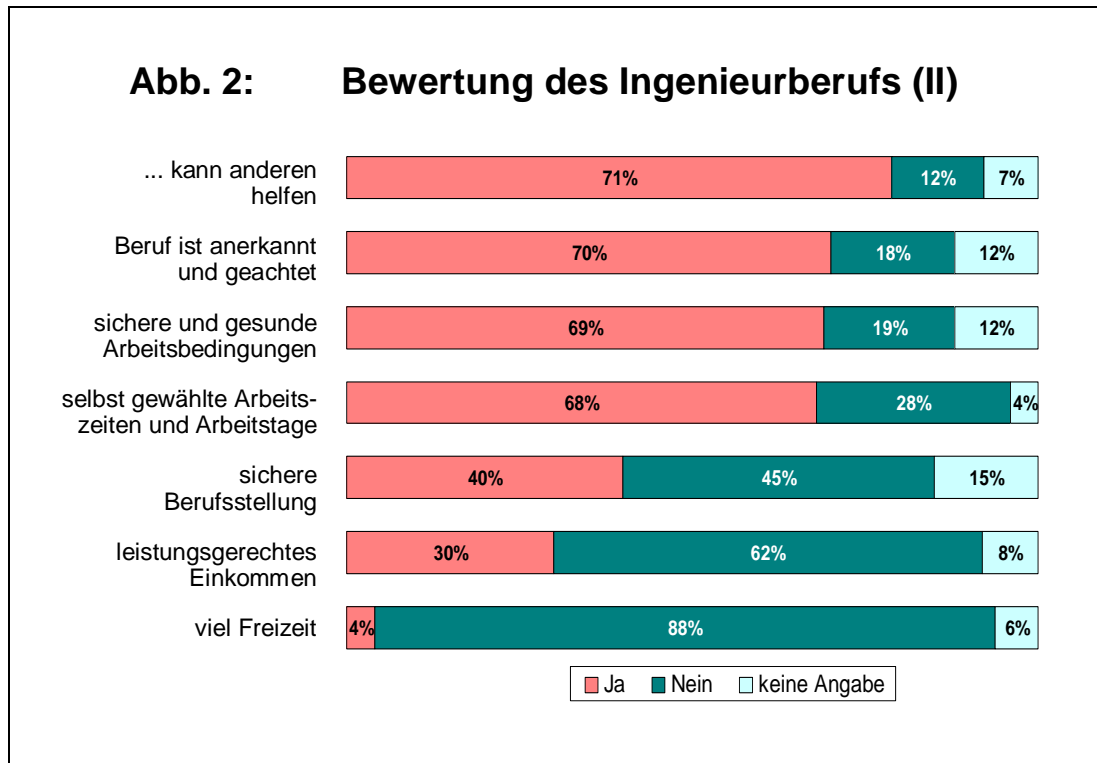
Berufliche Situation

Die Kammermitglieder schätzen ihren Beruf fast ausnahmslos sehr hoch (Abb. 1). Zwischen 90 und 100% der Befragten schreiben ihm ein hohes Maß an Verantwortung und gesellschaftlichem Nutzen zu und verweisen auf eine interessante, sinnvolle und selbstständige Tätigkeit mit viel Kontakt zu anderen Menschen.



Als Träger eines Freien Berufes sind Ingenieure fachlich unabhängig in der Ausübung ihrer Arbeitsaufgaben. Für viele geht damit ein hohes Maß an Arbeitszeitsouveränität einher, d.h. sie können Arbeitstage und Arbeitszeiten selbst festlegen. Diese Autonomie

ist bei Solo-Selbstständigen mit 84% am stärksten ausgeprägt. Aber auch 30% der Angestellten geben an, ihre Arbeitszeit selbst wählen zu können. Diese Arbeitszeitsouveränität kann offenbar nur selten zu Gunsten eigener Freizeit genutzt werden, denn lediglich 4% der Befragten geben an, viel Freizeit zu haben.

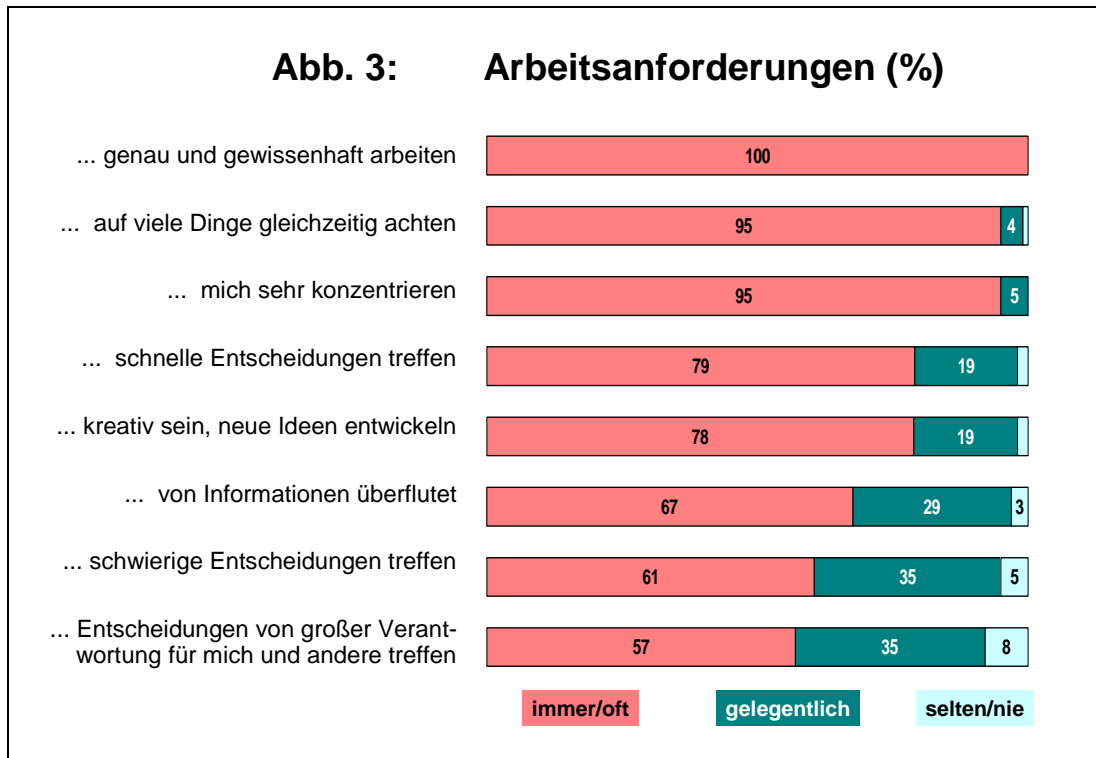


Es spiegeln sich allerdings auch die sich verschlechternden wirtschaftlichen Bedingungen des Ingenieurberufs in den Angaben wieder (Abb. 2): Nur eine Minderheit von 40% aller Befragten sieht die eigene Berufsstellung als sicher an, bei den Solo-Selbstständigen verneinen dies sogar 70%. Nur 30% halten ihr Einkommen für leistungsgerecht. Eine deutliche Zwei-Drittel-Mehrheit betrachtet ihre Arbeitsbedingungen als „gesund und sicher“, jeder Fünfte verneint dies aber ausdrücklich, weitere 15% äußern sich gar nicht dazu.

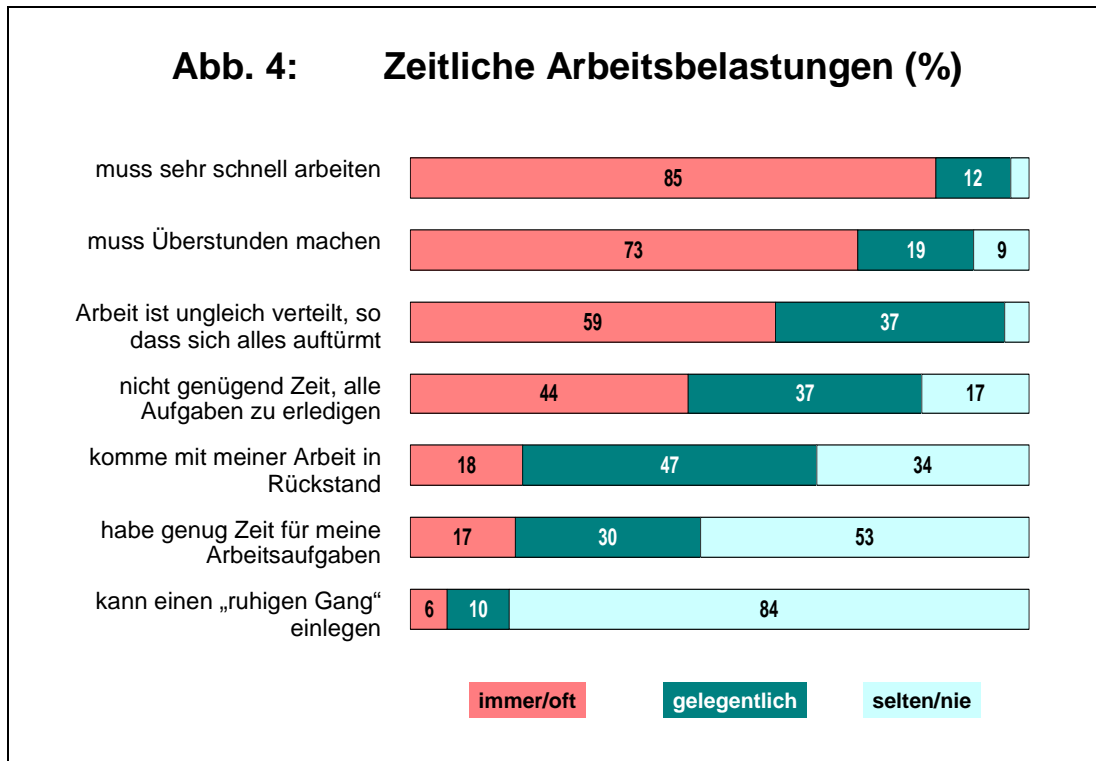
Ein kleine Minderheit von 13% äußert sich dezidiert positiv („sehr zufrieden“) über ihre berufliche Situation, knapp jeder Zweite (48%) indifferent zufrieden („eher zufrieden“). Ein Drittel sind tendenziell und 6% eindeutig unzufrieden. Im persönlichen Rückblick attestieren sich für die Zeit vor zehn Jahren 39% eine hohe, 37% eine mittlere und 28% eine geringe oder sehr geringe Berufszufriedenheit. Demnach hat sich die Berufszufriedenheit der Befragungsteilnehmer in den letzten zehn Jahren sichtbar verschlechtert.

Arbeitsanforderungen und Belastungen

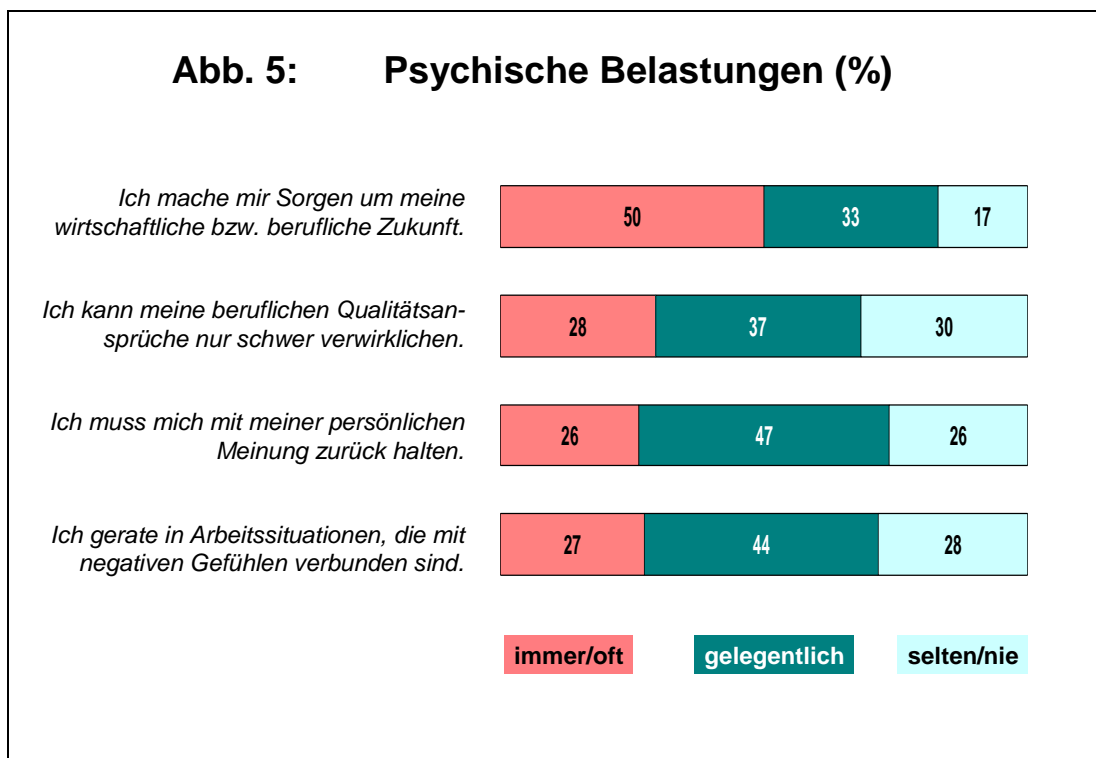
Abb. 3 dokumentiert die Befragungsergebnisse zu den grundlegenden beruflichen Anforderungen: Für alle Befragten ist es selbstverständlich, dass sie genau, gewissenhaft und konzentriert arbeiten müssen. Die Aufgabenstellungen sind zumeist komplex, 95% der Befragten geben an, sie müssten häufig bei der Arbeit auf mehrere Dinge gleichzeitig achten. Schnelle, schwierige oder verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen gehört für 57% bis 79% zum Arbeitsalltag. Vier von fünf Befragten sehen auch ihre Kreativität ständig gefordert.



Ein genauerer Blick auf die zeitlichen Arbeitsbedingungen (Abb. 4) weist auf ein hohes Arbeitspensum und starken Zeitdruck hin. 85% müssen stets sehr schnell arbeiten und für drei Viertel sind Überstunden an der Tagesordnung. Über die Hälfte der Befragten hat nicht genügend Zeit für die Erledigung der Arbeitsaufgaben, obwohl die Befragten schon im Durchschnitt 10 Stunden am Tag arbeiten, 35% sogar 12 Stunden und mehr. Fast die Hälfte kommen gelegentlich, 18% chronisch in Rückstand mit ihren geforderten Arbeitsergebnissen. Ausreichende Zeitvorgaben sind dagegen eher selten, die Möglichkeit, auch einmal zeitlich einen Gang herunter schalten zu können, bleibt die Ausnahme.

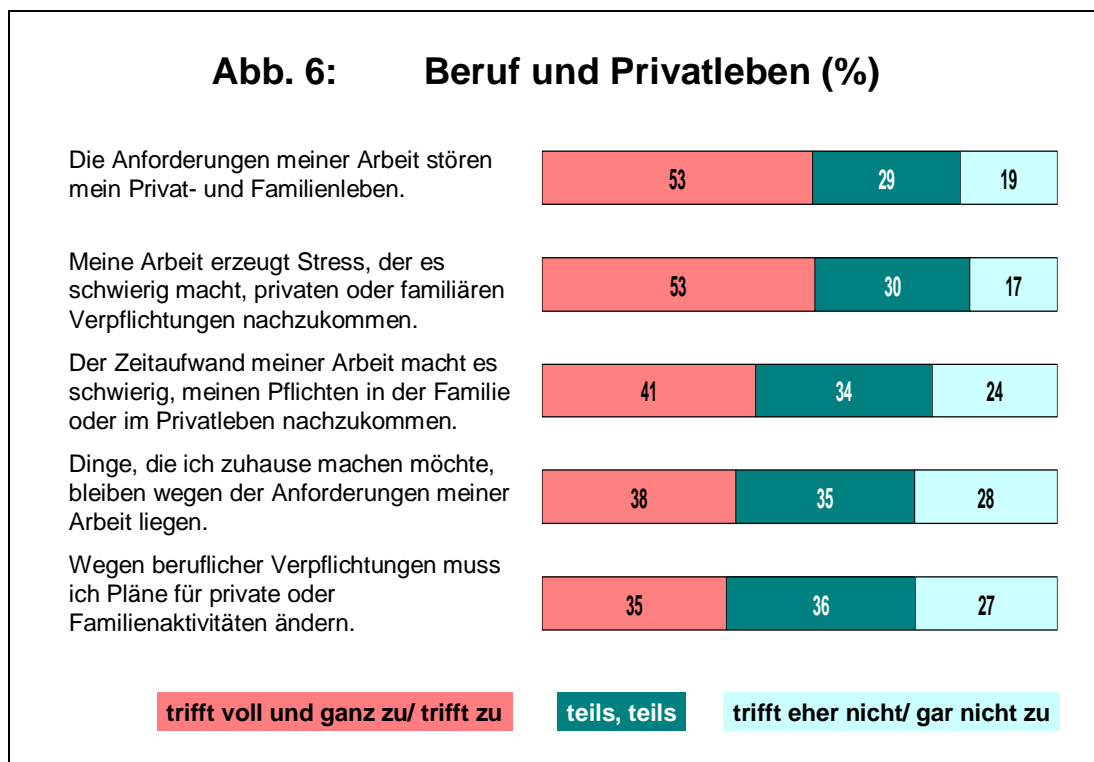


Gefragt wurde auch nach zentralen psychischen und emotionalen Belastungen (Abb. 5). Hier ist vor allem die Sorge um die Sicherheit des Arbeitsplatzes bzw. den Fortbestand des Büros für die Hälfte der Befragten ein täglicher Begleiter. Angestellte sind davon deutlich seltener betroffen (25%) als Arbeit Gebende (54%) und Solo-Selbstständige (57%).



Mangelnde Möglichkeiten zur persönlichen Entfaltung und als unangenehm empfundene Arbeitssituationen sind bei anderen Berufsgruppen verbreitete Belastungen, treten bei den befragten Ingenieurinnen und Ingenieuren aber seltener auf.

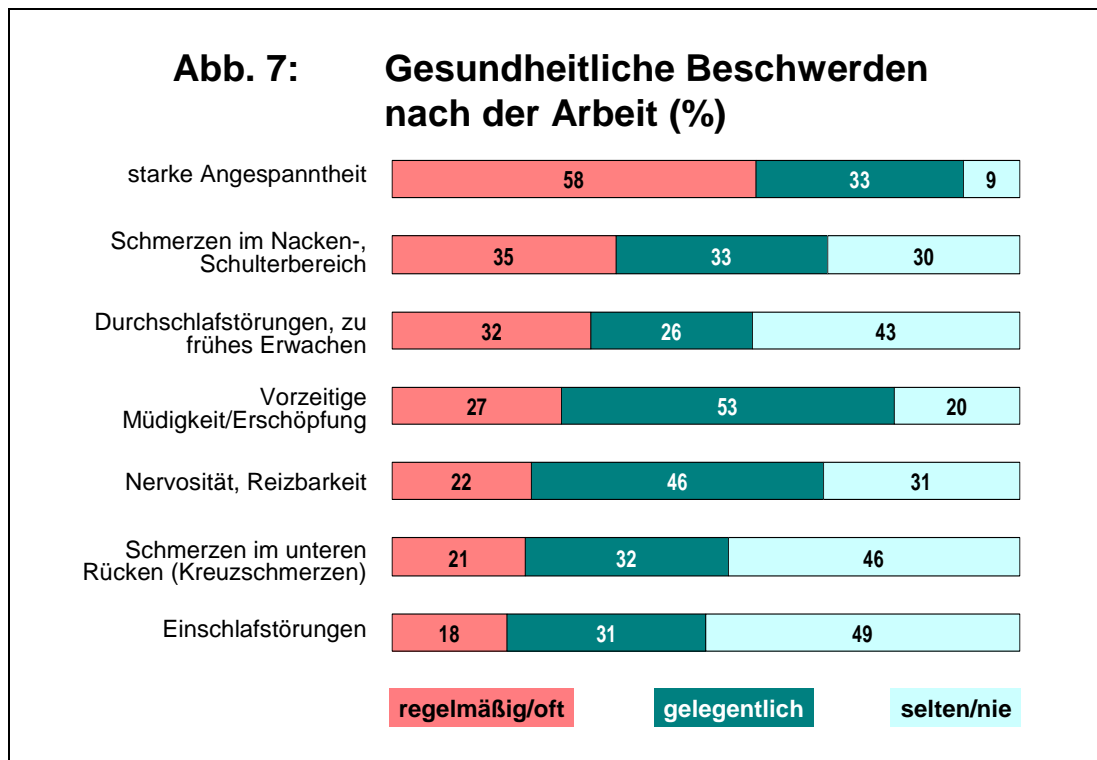
Das Verhältnis von Berufsarbeit und Privatleben – die so genannte Work-Life-Balance – ist von entscheidender Bedeutung für eine stabile Lebensführung und die langfristige Aufrechterhaltung einer guten Gesundheit (Abb. 6). Hier ist die Mehrheit der Befragten der Ansicht, dass die Anforderungen der Arbeit ihr Privat- und Familienleben mehr oder weniger stark stören, nur ca. 20 bis 30% sehen keine Probleme mit ihrer Work-Life-Balance.



Jeweils ca. 40% geben an, dass sie Schwierigkeiten haben, familiäre Verpflichtungen zu erfüllen oder dass Privates wegen der Arbeit auf der Strecke bleibt. Störungen der Work-Life-Balance werden überdurchschnittlich deutlich von Männern, jüngeren Befragten und Selbstständigen berichtet.

Gesundheitliche Situation

Abb. 7 gibt einen Überblick über die von den Befragten am häufigsten berichteten gesundheitlichen Beschwerden im zeitlichen Zusammenhang mit ihrer Arbeit.

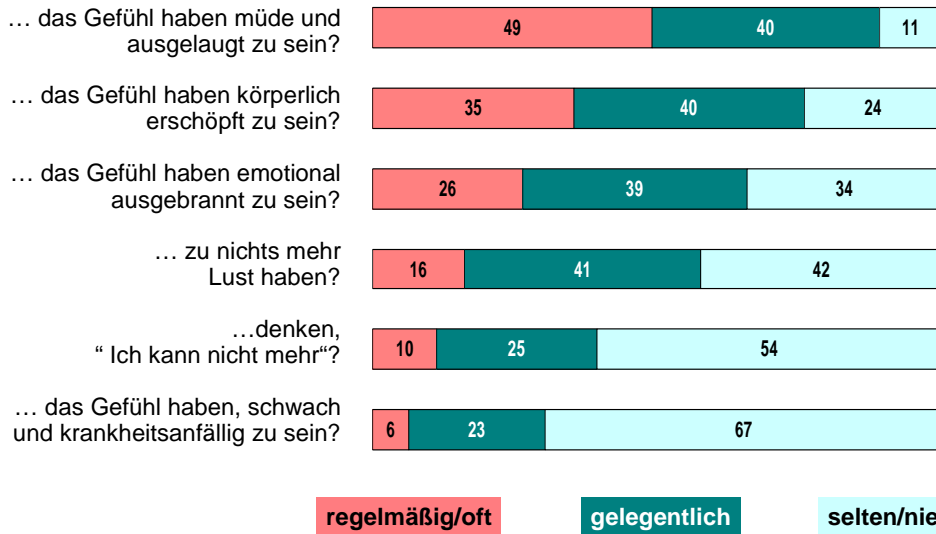


Sechs von zehn Befragten leiden häufig unter starker Anspannung nach der Arbeit, nur 9% sind hiervon gar nicht betroffen. Ein gutes Drittel klagt über häufige Nacken- oder Schulterschmerzen, jeder Fünfte über chronische Kreuzschmerzen. Circa 20 bis 30% sind regelmäßig oder oft mit psychischen Stress-Symptomen konfrontiert wie Durchschlafstörungen, frühzeitiger Erschöpfung oder Nervosität und Reizbarkeit.

Ein weiterer Fragenkomplex (Abb. 8) richtete sich gezielt auf Symptome, die im Zusammenhang mit einem (beginnenden) Burn-Out-Syndrom stehen können, einem Zustand weitgehender psychischer und emotionaler Erschöpfung, der therapiebedürftig ist und zu mehr oder weniger langer Arbeitsunfähigkeit führt, mitunter auch zu vorzeitiger Berufs- und Erwerbsunfähigkeit. Ein Viertel bis die Hälfte der Befragungsteilnehmer/innen berichtet dazu über regelmäßiges oder häufiges Auftreten von Frühsymptomen wie starker Ermüdung (49%), körperlicher Erschöpfung (35%) und dem Gefühl des emotionalen Ausgebrannt-Seins (24%). Weitere 16% klagen über regelmäßig auftretende Antriebsschwäche nach der Arbeit, jeder Zehnte fühlt sich völlig kraftlos („Ich kann nicht mehr“). Emotionale Erschöpfung betrifft die Solo-Selbstständigen (26%) und Arbeitgeber (39%) stärker als die Angestellten (10%).

Abb. 8: Ermüdung und Erschöpfung (%)

Wie häufig kommt es vor, dass sie am Ende eines Arbeitstages...



Verhältnis zur Kammer

Neben den Themenfeldern Beruf und Gesundheit wurde mit drei Fragen auch das Verhältnis zur Ingenieurkammer angesprochen. Zunächst interessierte, welches Funktions- und Leistungsspektrum die Mitglieder ihrer Kammer ganz allgemein zuweisen.

Abb. 9: Bedeutung der Kammer I (%)

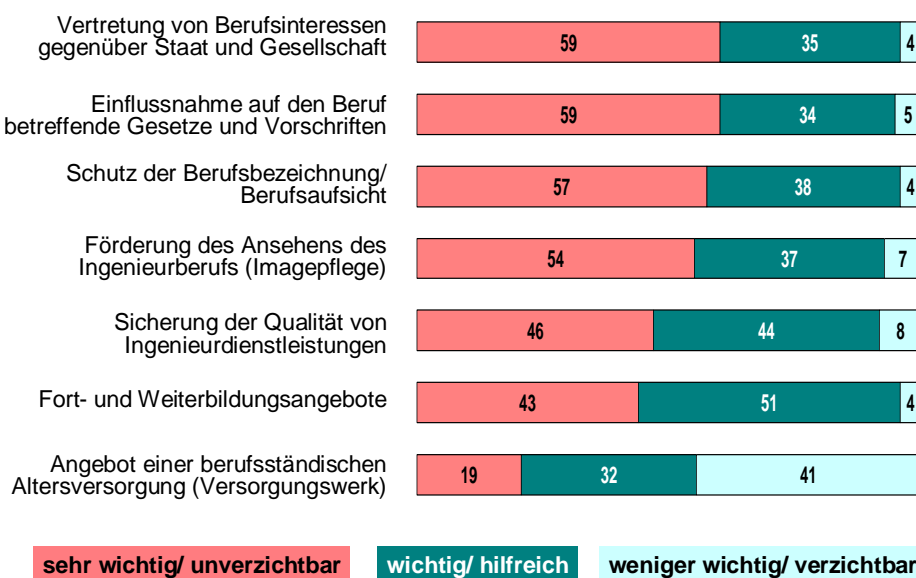
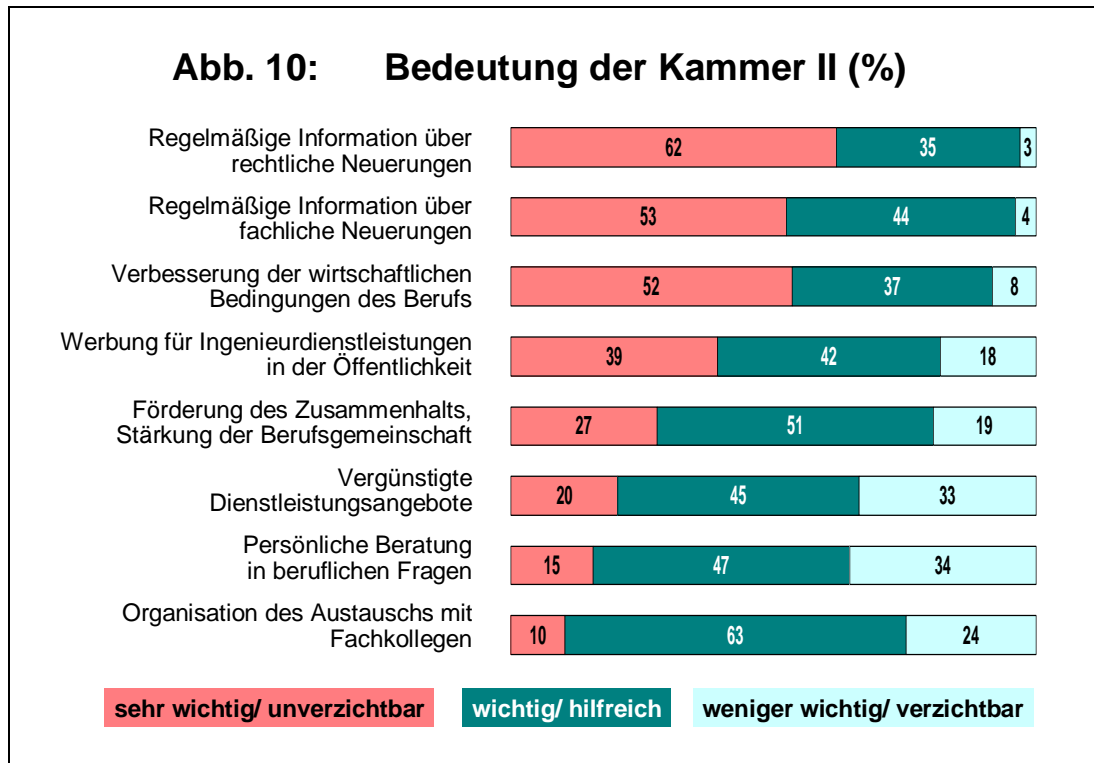


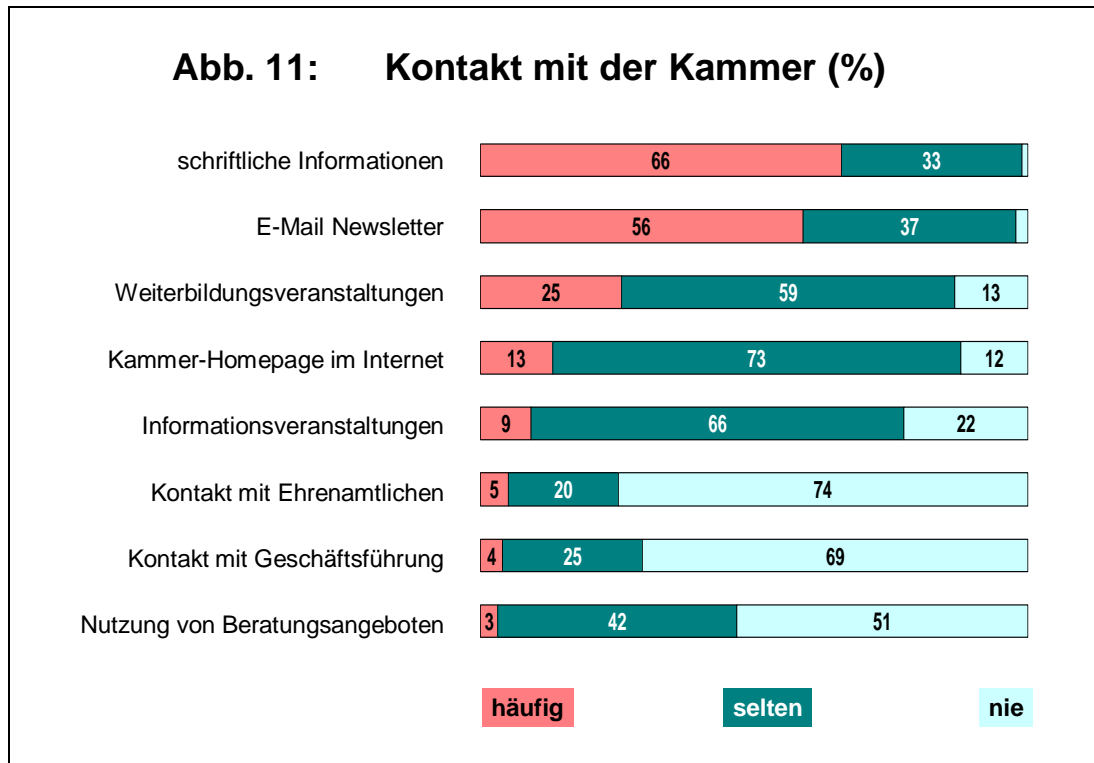
Abb. 9 und 10 lassen erkennen, dass dabei Aufgaben der Berufspolitik (gesellschaftspolitische Interessenvertretung, Lobby-Tätigkeit, Öffentlichkeitsarbeit und Berufsaufsicht) sowie die Informations- und Bildungstätigkeit der Kammer nahezu ausnahmslos als zumindest „wichtig“ oder „hilfreich“ betrachtet werden. Nur sehr wenige Befragte (deutlich unter 10%) halten diese gesetzlichen Kernfunktionen einer Berufskammer für entbehrlich.



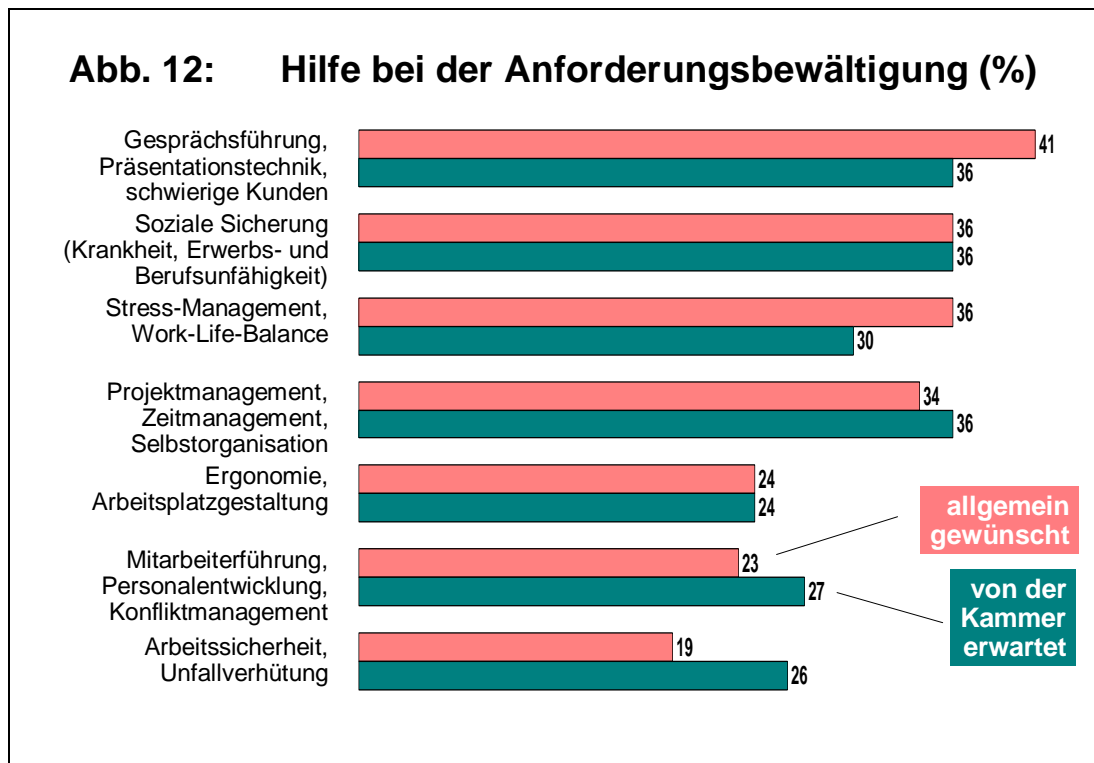
Ein etwas anderes Bild zeigt sich bei einigen reinen Dienstleistungsfunktionen (Versorgungswerk, vergünstigte Dienstleistungsangebote, persönliche Beratung), auf die zwischen 33% und 41% offenbar verzichten könnten und nur 15 - 20% besonderen Wert legen. Eher indifferent wird der fachlich-kollegiale Austausch bewertet, den die meisten (63%) *als Kammeraufgabe* zwar für hilfreich, aber nur wenige (10%) für essentiell halten. Wahrscheinlich wird auf diesem Gebiet den diversen Berufsfachverbänden größeres Gewicht beigemessen.

Wie gestaltet sich die Kommunikation innerhalb der Kammer? Nach den in Abb. 11 dokumentierten Ergebnissen erreicht die Kammer als Organisation ihre Mitglieder am ehesten über schriftliche Medien (z.B. die Länderbeilage des Deutschen Ingenieurblatts), die von zwei Dritteln der befragten „häufig“ genutzt werden. Auch der Newsletter der Kammer wird von 56% häufig gelesen. Dieses Datum stammt allerdings von den Teilnehmenden an einer Online-Befragung (Selektionseffekt) und dürfte die tatsächliche Bedeutung des Mediums Internet überschätzen. Dies gilt möglicherweise auch für den Besuch der Kammer-Homepage, der überwiegend (73%) nur „selten“ erfolgt. Bedeu-

tender sind die Bildungsangebote Kammer, die ein Viertel rege in Anspruch nimmt. Die Kontaktdichte zwischen „einfachen“ Mitgliedern und Kammerorganen (Ehrenamtlichen, Geschäftsführung) ist vergleichsweise gering; zwei Drittel bis drei Viertel hatten noch nie direkten Kammerkontakt auf dieser Ebene. In Bezug auf das Ehrenamt kann diese geringe Binnenkommunikation durchaus als problematisch für eine „lebendige Selbstverwaltung“ betrachtet werden.



Am Ende Fragebogens wurde direkt danach gefragt, welche Unterstützung in Form von Anregungen und Informationen zu zentralen Themen der Anforderungsbewältigung erwartet wird (Abb. 12). Um ein Drittel schwankt dabei der Anteil derjenigen, die Unterstützungsbedarf zu den Themen Kundenkommunikation, soziale Sicherung, Stress-Management sowie Projekt- und Zeitmanagement sehen. Diese Erwartungen richten sich in kaum geringerem Umfang auch an die Kammer, d.h. etwa jeder Dritte erwartet auch von seiner Kammer entsprechende Angebote. Beim Thema Projekt- und Zeitmanagement richten sich die Erwartungen besonders dezidiert an die Berufskammer. Aber auch Fragen der Ergonomie und des Arbeitsschutzes kann sich etwa jeder Vierte als Kammerthema vorstellen. Insgesamt sehen die Angestellten unter den Befragten die Kammer häufiger als Anbieter zum Themenfeld „Arbeit und Gesundheit“ als die selbstständigen Mitglieder.



Das mit der Umfrage verfolgte Ziel, bei den Teilnehmenden Denkipulse zu den einzelnen Themenbereichen auszulösen, wurde offenbar zufrieden stellend erreicht. Auf entsprechende Nachfrage gab knapp jeder Zweite an, über die Anforderungen und Belastungen der Berufsarbeit (48%) sowie über die Auswirkungen der Berufsarbeit auf die eigene Gesundheit (47%) intensiver nachgedacht zu haben. Aber auch in Bezug auf Situation und Perspektiven des Berufs (43%) und das Verhältnis zur Kammer (39%) wurde eine Reflexion angestoßen.

Zusammenfassung und Ausblick

Die Ergebnisse der Umfrage machen deutlich, dass der Ingenieurberuf alles andere als eine „Insel der Glückseligen in einem Meer von Stress“ ist. Die Arbeits- und Erwerbssituation vieler Ingenieure ist durch einen Spannungsbogen von relativ hoher „Autonomie“ auf der einen und „harter Arbeit“ auf der anderen Seite gekennzeichnet. Diese Konstellation ist für weite Bereiche „flexibler Dienstleistungen“ und insbesondere selbstständige Erwerbsarbeit typisch: Hohem beruflichen Engagement und starker Identifikation mit dem Tätigkeitsinhalt steht ein erhebliches Maß an Stress gegenüber, der aus chronischem Zeit-, Verantwortungs- und Entscheidungsdruck sowie unregelmäßigen Arbeitszeiten und Arbeitsanfall resultiert. Bei vielen Befragten führt dies zu unübersehbaren Beeinträchtigungen des Verhältnisses von Berufsarbeit und Privatleben. Die Spuren dieser Belastungen lassen sich auch in der gesundheitlichen Befindlichkeit nach der Arbeit nachweisen, die für nicht wenige durch typische Stressfolgen wie Angespanntheit, Erschöpfung, Nervosität, Reizbarkeit usw. beeinträchtigt ist. Besonders bedenklich

sind die Befunde zu Frühsymptomen des Burn-Out-Syndroms, die unter den Befragungsteilnehmern recht verbreitet sind. Für viele ist diese Situation verbunden mit dem Gefühl unsicherer wirtschaftlicher und beruflicher Perspektiven; die globale Berufszufriedenheit der Befragten hat sich nach eigenem Bekunden in der letzten Dekade signifikant verschlechtert.

Erste Quervergleiche mit Umfragen der Erwerbsbevölkerung sowie anderen Berufsgruppen (z.B. von Architekten), die ebenfalls im PräTrans-Projekt von der sfs befragt wurden, geben keinen Anlass zur Dramatisierung der Situation im Ingenieurberuf. Die Belastungs- und Gesundheitssituation bewegt scheint eher dem allgemeinen Trend der Zunahme psycho-mentaler Arbeitsanforderungen und damit verbundener Gesundheitsrisiken und Bewältigungsprobleme zu folgen. Das heißt aber: Es gibt erheblichen präventiven Handlungsbedarf, der sich auch in den Erwartungen der Befragten an gezielte Unterstützung zu Themen wie Zeitmanagement und Selbstorganisation, Stressmanagement, Work-Life-Balance etc. widerspiegelt. Diese Erwartungen richten sich ausdrücklich auch an die eigene Berufskammer.

Die Befunde sollten deshalb die Ingenieurkammer Sachsen-Anhalt in ihrem Vorhaben nachdrücklich bestärken, unter dem Motto „Erfolgreich und gesund im Ingenieurberuf“ ihre Informations- und Kommunikationskompetenz zum Thema „Beruf und Gesundheit“ weiter auszubauen. Mit der Erweiterung des Informationsangebots der Kammerhomepage www.ing-net.de um Themen wie Zeitmanagement, Work-Life-Balance, Stressmanagement und Mitarbeiterführung wurde bereits ein wichtiger Schritt in diese Richtung getan. Als nächstes wird in Zusammenarbeit mit dem Projekt PräTrans und mit finanzieller Unterstützung der Techniker Krankenkasse ein Pilotseminar „Konzentriert - gelassen – erfolgreich: Zeitmanagement und Stressbewältigung im Ingenieurberuf“ ausgerichtet (Magdeburg, 12.03.2009), das möglichst zu einem Regelangebot der Kammer werden soll.

Bei den anstehenden vertiefenden wissenschaftlichen Auswertungen unserer Befragungsdaten werden wir ein besonderes Augenmerk auf die Identifizierung von „Hochrisikogruppen“ im Ingenieurberuf legen, d.h. von Personen, die sich in einer besonders kritischen Arbeits- und Gesundheitssituation befinden. Diese Erkenntnisse können die Grundlage für weitere gezielte Präventionsangebote bilden.